

**Predigt im Gottesdienst 3.3.24, Friedenskirche Kaiserslautern, Pfarrer
Tilman Grabinski – es gilt das gesprochene Wort**
Letzte Worte Jesu I (Matthäus 27, 46.50; Lukas 23, 32.33.39-46; Johannes 19,
25-30)

Am Morgen des Karfreitags wurde Jesus mit wurden zwei Verbrecher vor die Stadt geführt zu der Stelle, die man »Schädelstätte« nennt. Dort wurde Jesus ans Kreuz genagelt und mit ihm die beiden Verbrecher, der eine rechts, der andere links von ihm. Jesus betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Einer der Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt worden waren, lästerte: »Bist du denn nicht der Christus, der versprochene Retter? Dann hilf dir selbst und uns!« Aber der am anderen Kreuz wies ihn zurecht: „Du bist genauso zum Tode verurteilt worden wie dieser Mann. Fürchtest du Gott nicht einmal jetzt? Wir werden hier zu Recht bestraft. Wir bekommen, was wir verdient haben. Der hier aber ist unschuldig; er hat nichts Böses getan.“ Dann sagte er: „Jesus, denk an mich, wenn du deine Herrschaft antrittst!“ Da antwortete ihm Jesus: „Ich versichere dir: Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Bei dem Kreuz, an dem Jesus hing, standen seine Mutter und ihre Schwester, außerdem Maria, die Frau von Klopas, und Maria aus Magdala. Als Jesus nun seine Mutter sah und neben ihr den Jünger, den er sehr lieb hatte, sagte er zu ihr: „Das ist jetzt dein Sohn!“ Und zu dem Jünger sagte er: „Sie ist jetzt deine Mutter.“ Von da an nahm der Jünger sie zu sich in sein Haus.

Jesus wusste, dass nun sein Auftrag erfüllt war. Doch die Vorhersage der Heiligen Schrift sollte voll und ganz in Erfüllung gehen, darum sagte er: „Ich habe Durst!“ In der Nähe stand ein Krug mit Essigwasser. Die Soldaten tauchten einen Schwamm hinein, steckten ihn auf einen Stab und hielten Jesus den Schwamm an den Mund. Nachdem Jesus ein wenig davon probiert hatte, rief er: „Es ist vollbracht!“

Am Mittag wurde es plötzlich im ganzen Land dunkel. Die Finsternis dauerte drei Stunden; in dieser Zeit war die Sonne nicht zu sehen. Dann zerriss im Tempel der Vorhang vor dem Allerheiligsten mitten entzwei. Jesus rief laut: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist!“ Gegen drei Uhr schrie Jesus laut: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Er schrie noch einmal laut auf und starb.

I

„Ein Mensch, der etwas auf sich hält, sollte seine letzten Worte beizeiten auf einen Zettel schreiben und dazu die Meinung seiner Freunde einholen. Er sollte sich damit keinesfalls erst in seiner letzten Stunde befassen und darauf vertrauen, dass eine geistvolle Eingebung ihn just dann in die Lage versetzt, etwas Brillantes von sich zu geben.“

Sagt Mark Twain. Mit einem Augenzwinkern. Und er hat natürlich Recht. Wenn die letzten Worte, die ein Mensch von sich gibt, so etwas wie ein Vermächtnis sein sollen, dann kann es nicht schaden, sich darüber schon mal zu Lebzeiten Gedanken zu machen. Neben- bei: Haben Sie eigentlich schon mal darüber

nachgedacht, was Ihre letzten Worte sein könnten? Ihr Vermächtnis? Das, woran sich Ihre Lieben erinnern sollen? Knifflige Frage, oder?

Zumindest haben letzte Worte schon immer fasziniert: „Stört meine Kreise nicht“, soll Archimedes gerufen haben. Humphrey Bogart hat angeblich gesagt: „Ich hätte nie von Scotch auf Martini umsteigen sollen.“ Nach seinem Absturz hat der Flugpionier Otto Lilienthal leise geseufzt: „Jeder muss Opfer bringen!“ Und James Dean spottete direkt vor seinem tödlichen Auto-Unfall: „Der andere muss anhalten. Er wird uns sehen!“

Und Sir Thomas Scott, der Präsident des englischen Oberhauses soll gesagt haben: „Bis zu diesem Augenblick dachte ich, es gäbe weder Gott noch Hölle. Jetzt weiß und fühle ich, dass es beides gibt, und ich bin dem Verderben ausgeliefert durch das gerechte Urteil des Allmächtigen.“

Was haben all diese unterschiedlichen letzten Worte gemeinsam? All diese Leute denken erst einmal an sich.

Jesus am Kreuz dagegen denkt erst einmal an andere. Was ich unglaublich finde. Ein Mann, der gerade gefoltert, gedemütigt und öffentlich hingerichtet wurde, denkt während seiner letzten Atemzüge daran, was er für andere tun kann.

Andererseits: So erstaunlich ist das vielleicht gar nicht. Jesus macht im Sterben genau das, was er auch im Leben gemacht hat: Er hat das Wohl der Menschen im Blick. Ihr Heil. Er möchte, dass Menschen von der Liebe Gottes erreicht werden. Passt also.

Es gibt ja ohnehin die Vorstellung: „So wie jemand lebt, so stirbt er auch!“ Wer im Leben traurig war, stirbt traurig. Wer im Leben voller Hoffnung war, stirbt voller Hoffnung. Wer im Leben wütend war, stirbt wütend. Stellt sich die Frage: „Wie sterbe ich wohl?“

Jesus stirbt auch, wie er gelebt hat. Liebevoll. Ich bin zudem überzeugt: **In den drei Sätzen von den sieben, die er am Kreuz sagt, , die Jesus zu anderen und über andere Menschen sagt, stecken** noch einmal drei wesentliche Prinzipien dessen, was Jesus der Welt zeigen und geben wollte, ein liebevolles Grundsatzprogramm für die Gestaltung des Reiches Gottes, einer Welt, in der Gottes Gegenwart alles durchdringt. Schauen wir uns das mal etwas genauer an.

II

Das erste Wort: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lukas 23, 34)

Da hängt ein Schwerverletzter am Kreuz und betet als erstes für die, die ihn so zugerichtet haben. Meine Güte! Jesus kann das. Und auch das spiegelt genau wider, was Jesus im Leben gepredigt hat: nämlich Vergebung. In der Bergpredigt zum Beispiel fordert er uns auf, sogar unseren Feinden zu vergeben – denen, die uns hassen. Und als ihn seine Jünger fragen, wie oft man denn vergeben sollte, antwortet Jesus: „7 x 77-mal.“ Also immer wieder. Unbegrenzt.

Warum ist für Jesus das Thema „Vergabung“ so entscheidend? Fragen Sie mal einen Therapeuten oder einen Seelsorger: Die können ihnen erzählen, wie viele

Menschen unglücklich sind, weil sie sich oder anderen nicht vergeben können. Wenn wir uns oder anderen nicht vergeben können, dann ist das wie ein dunkler Schatten über unserem Leben. Eine düstere Kraft, die uns nicht frei atmen lässt.

Ich gehe sogar noch weiter: Sehr viele Konflikte dieser Welt haben damit zu tun, dass Menschen nicht vergeben können. Oder anders ausgedrückt: Wer mit sich und anderen im Reinen ist, der hat es gar nicht nötig, zu lügen, zu betrügen, zu hassen, andere zu verurteilen oder Kriege anzufangen. Man könnte mit Sicherheit sagen: Eine Welt voller Vergebung ist eine bessere Welt.

Wenn Jesus am Kreuz von Vergebung spricht, dann spricht er von einer einzigartigen Macht, die die Welt verändern kann. Und diese Macht ist göttlich. Wir Menschen wollen immer irdische Gerechtigkeit – und tun uns so schwer damit, uns und anderen zu verzeihen, dass etwas in unserem Leben falsch gelaufen ist. Aber Frieden werden wir damit nicht finden. Darum gilt die Einladung Gottes: Lasst uns Vergebende sein. Auch um unseretwillen.

Frage an Gemeinde: „Was braucht es, damit Menschen vergeben können?“ Danach kurzer Austausch.

III

Das zweite Wort: „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein!“ (Lukas 23, 43)

Jesus wird zusammen mit zwei Verbrechern gekreuzigt. Doch während der eine Jesus verspottet und ihn hämisch auffordert, seine Göttlichkeit zu beweisen, ist der andere reumütig und bittet Jesus um Hilfe.

Diesem Mann sagt Jesus: „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein!“ Unglaublich! Einem verurteilten Verbrecher sagt Jesus, dass er mit ihm im Himmel sein wird: Das Unheil eines ganzen Lebens weggewischt in letzter Sekunde. Sie merken: Das hat ebenfalls etwas mit Vergebung zu tun. Aber auch damit, dass Jesus in die Welt gekommen ist, um den Menschen ihre Angst zu nehmen. Deswegen sagt er einmal: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Johannes 16., 33)

Jesus sagt nicht, dass unsere Angst einfach verschwindet, sondern dass wir unsere Angst mit seiner Hilfe überwinden können – was ein großer Unterschied ist. Jesus zeigt noch am Kreuz: „Umkehr ist möglich!“ Immer. Und zu jeder Zeit. Auch noch ganz am Ende. Und nimmt damit dem sogenannten Schächer am Kreuz, dem er das Paradies verspricht, jede Angst. Umkehr ist möglich. Umkehr von einem Leben, das von der Angst bestimmt wird, zu einem Leben, das von der Weite Gottes bestimmt wird.

Der am meisten zitierte Satz von Gott in der Bibel lautet: „Fürchte dich nicht!“ Und wie nimmt Jesus den Menschen die Angst? Indem er ihnen sagt: „Du bist geliebt!“ – „Du bist gewollt.“ – „Du bist von Gott wunderbar geschaffen.“ Indem er sie auf die göttliche Dimension ihres Daseins verweist. Ihre Gottesebenbildlichkeit. Indem er ihnen Mut macht, sich selbst mit den Augen Gottes zu sehen. Und das Großartige ist: Das können wir auch. Jede und jeder von uns kann andere ermutigen, motivieren und ihnen sagen, dass sie wunderbar sind. Denn

viele Studien zeigen: Menschen, die ermutigt werden, sind messbar glücklicher, zufriedener und gesünder.

Frage an Gemeinde: „Wie können wir andere ermutigen?“ Danach kurzer Austausch.

IV

Das dritte Wort „Siehe, das ist dein Sohn, siehe das ist deine Mutter.“ (Johannes 19, 26-27)

Unten vor dem Kreuz stehen Maria, die Mutter Jesu, und sein Lieblingsjünger Johannes. Und was macht Jesus: Er gibt der Frau, die gerade ihren Sohn verliert, einen neuen Sohn ... und er gibt dem jungen Mann, der gerade eine Vaterfigur verliert, ein neues Elternteil. Auch das ist eine konsequente Fortführung dessen, was Jesus in seinem Leben getan hat. Es wird von Jesus einmal überliefert, dass seine Angehörigen zu ihm wollen. Und Jesus antwortet: „Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?“ Und er streckte die Hand über seine Jünger aus und sagte: „Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen meines himmlischen Vaters erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“ (BIBEL)

Eine starke Gemeinschaft, eine Familie: Das sind für Jesus Menschen, die fest zusammenhalten, weil sie ein gemeinsames Wertesystem haben – und weil sie einander lieben.

Darum sagt Jesus ja auch: „Daran sollen die Menschen erkennen, dass ihr meine Jünger seid: Dass ihr einander liebt.“ (BIBEL) Noch am Kreuz macht Jesus mit dieser fantastischen Mission weiter: Versucht als Glaubende, füreinander wie eine Familie zu sein. Und die Familie war im Orient schon immer der eigentliche Hort der Gemeinschaft. Ja, Jesus sagt nicht nur „Versucht“, er verkündet klipp und klar: „Das ist jetzt deine Mutter, das ist jetzt dein Sohn.“ Soll für unsere Gemeinschaft heißen: „Du bist von nun an die Mutter für all diese Menschen hier, du bist der Vater für die anderen, du bist in Zukunft der Sohn dieser Menschen, du bist die Tochter! Ihr alle seid eine Familie. Wir alle sind eine Familie. Und zwar eine, die nicht durch Blutsbande, sondern durch die Liebe Gottes zusammengehalten wird.“

Frage an Gemeinde: „Was kennzeichnet eine starke Gemeinschaft? Was kann ich dafür tun, dass unsere Gemeinschaft stark und stärker wird?“ Danach kurzer Austausch.

V

Vergebung, Ermutigung, Gemeinschaft. Ganz simpel, ganz wichtig. Am besten, einfach damit anfangen. Jeder für sich. Alle zusammen. Und mit Gottes Hilfe sowieso.